

Psychanalyse und Mystik

Autor(en): **Moser, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **21 (1918-1919)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PSYCHANALYSE UND MYSTIK

„Ils blasphèment ce qu'ils ignorent.“

(Pascal: *Pensées* VIII, 556.)

Wer sich über die Probleme der Mystik aufklären will und ein modernes Werk über Metaphysik zur Hand nimmt — etwa Paul Deußens *Elemente der Metaphysik* — wird die Ausbeute so gering finden, dass er mit ihr nicht vorwärts kommt. Und doch wäre es gerade die Aufgabe der neueren Philosophie gewesen, sich mit diesen Fragen aufs gründlichste auseinander zu setzen, umso mehr, als die Meister der Weltweisheit auch nicht achtlos an ihnen vorbei gingen. Der stark im Widerstreit der Meinungen stehende Okkultismus, der auch neuerdings wieder von Max Dessoir in seinem trefflichen Buche *Vom Jenseits der Seele*¹⁾ „als zurückgebliebener Bruder des logischen und ethischen Idealismus“ bezeichnet worden ist, hat der offiziellen Philosophie die Aufgabe abgenommen und in Karl du Prels *Philosophie der Mystik* ein Werk gezeitigt, das auch Andersdenkenden Hochachtung abzwingt.

Den neusten Versuch, das Übersinnliche wissenschaftlich zu fassen, unternimmt ein Psychanalytiker: der Genfer Gelehrte Louis Morel in dem Buche *Essai sur l'introversion mystique*.²⁾ Darin werden diese Probleme aus den Schriften einiger hervorragender Mystiker zu erklären versucht. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht der Ableger Plotins, Dionys Areopagitus. Seine Symptome seien Askese und Träumerei: er verwerfe das Irdische und strebe durch „mystische Unwissenheit“ zum Einigen, Göttlichen. Die Grade seiner Introversion drückten sich aus in der Lehre von den himmlischen Hierarchien (die übrigens von John Bunyan übernommen wurden und in seinem Buche als *god's unspeakable things* näher beschrieben werden und sich auch bei modernen Mystikern in veränderter Reihenfolge finden). In seinen Symbolen trete, wie bei allen Mystikern, eine Zweipoligkeit zutage: der eine, kleine Pol (das Bewusste) bewege sich wie auf einer Leiter dem festen, großen Pole (dem Unbewussten), das stets Gott bedeute, entgegen. Das Höchste sei ihm die Wahl eines neuen Vaters durch Geburt zu einem neuen, reinen Leben (vergl. Goethes „stirb und werde“). Er leide deutlich

¹⁾ Stuttgart 1918, F. Enke, 2. Auflage.

²⁾ Genf 1918, L. Kündig, 6 Fr.

an „erhabenem Narzismus und Homosexualität“. Bernard de Clairvaux und François de Sales hingegen zeigten die aus Autohypnose fließende Sehnsucht nach der „Mutter“ (vergl. Fausts „Gang zu den Müttern“). Der Deutsche Suso gilt ihm als Typ der Homosexualität. Völlige Auflösung der Sinne nehme man an Madame Guyon und Antoinette Bourignon wahr, die, wie Margareth Ebner, mit Gott „redeten“ oder Christus als Geliebten oder ihr Kind verehrten. Die rätselhafte Mythoplastik erscheine bei Katharina von Siena: sie empfangen die Stigmen und vermähle sich mit Christus, der ihr den Ring schenke und ein neues Herz einsetze. (Hier hätte mit Erfolg das aufschlussreiche Buch von A. Schrenck-Nötzing: *Materialisations-Phaenomene* [München 1914; E. Reinhardt] herangezogen werden können!)

Verallgemeinernd sagt Morel, die orientalische Mystik (deren astralen Einschlag er freilich übersieht) lehre die *extinction*, die abendländische die *ignorance*. (Letztere fordert aber genauer „der Welt abzusterben“; vergl. Thomas a Kempis: *Imitatio*, III: 17, 42, 54 u. ö.) Rätselhaft ist ihm der Verzicht der Mystiker auf die Sexualität. (Hätte der Verfasser nicht aus der „ursprünglichen Dreigeschlechtigkeit“ in Platons *Gastmahl* einiges Licht holen können?) Sie sei durch Masochismus und Angstgefühle verdrängt, als wollten sie „Perversion zusammen mit Neurose“ vermeiden. Die Introversion allein führe zum Anachoretentum, der Muttergier oder dem Drange nach dem vorgeburtlichen Zustande. Bei Männern zeige sich Frauenflucht und Auterotismus, bei Frauen hingegen Männerflucht und Narzismus. Die Hysterie sei die „Sackgasse“, in welche die Introversion führe. Am leichtesten übertragbar sei die Dämonomanie. Dennoch muss Morel höchst bedeutsam einräumen, der Unterschied bei den Mystikern beruhe nur auf dem Grade der Liebe, die sie ausströmten; auch schwämmen sie im Pantheismus und besäßen das „Unikum des kosmischen Gewissens“.

Aus dem gut geschriebenen, auf gründlichem Quellenstudium — das freilich zu einem Übermaß von Zitaten führte — beruhenden Buche ist manches zu lernen, weil es ein ehrlicher Versuch ist, diesem Problem auf solchem Wege beizukommen. Die Analyse der Texte ist trefflich. *Dennoch scheint uns die Arbeit umsonst gewesen zu sein, weil die Erklärung der Probleme ungenügend ist.* Die mystischen Fragen in Bausch und Bogen als „*confusions pseudo-*

hallucinatoires avec la réalité“, als bloße Träumerei auf Hysterie und sexuelle Abnormitäten zurückzuführen, geht heute nicht mehr an! Schon darum nicht, weil dann unverständlich bleibt, warum diese krankhaften Mittel bei allen Mystikern zum Erleben einer phänomenalen geistigen Welt führen, deren subjektive Erhabenheit Morel nicht leugnet. Morel hätte doch, wie Dessoir, zu dem Ergebnis kommen müssen: „Es gibt kein Jenseits der Seele im Sinne einer unsichtbaren Wirklichkeit“. So fällt Morel in den Fehler seines Lehrers Freud, einzelne krankhafte Fälle, die bei Mystikern gewiss vorkommen, gewaltsam und wenig wissenschaftlich zu verallgemeinern. (Schwärmerei kann man etwa die Art nennen, wie Madame Bovary das Übersinnliche zu erleben glaubt.) Hätte Morel aber seine Untersuchungen auch auf lebende Mystiker ausgedehnt, wie es Flournoy und Andere taten, hätte er finden müssen, dass im Gegenteil die Introversion sich gerade bei geistig und körperlich Gesunden zeigt. Krankhaft Introvertierte zeigen immer ein verzerrtes Übersinnliches.

Morel rannte sich vor derselben Frage fest, die Kant im *Streit der Fakultäten* schon aufwarf: *ob Gott zum Menschen spreche?* Wenn er es täte, so könne dieser es doch nicht wissen. Es sei schlechterdings unmöglich, „dass der Mensch durch seine Sinne den Unendlichen fassen solle“. „Den unmittelbaren Einfluss der Gottheit fühlen zu wollen ist, weil die Idee von dieser bloß in der Vernunft liegt, eine sich selbst widersprechende Anmaßung.“ Da ihm aber der Mensch für „zwei ganz verschiedene Welten“ bestimmt schien, anerkannte er die echten Mystiker durchaus mit ihren „reinen moralischen Gesinnungen“ und der „beinahe stoischen Konsequenz in ihren Handlungen“. Unter den gebildeten von ihnen habe er nie Schwärmerei, sondern „freies Urteil“ gefunden! Sogar Schleiermacher nötigte die „große, kräftige Mystik“, für deren reinsten Vertreter er Plato hielt, Bewunderung ab.

Die mystischen Erscheinungen aber mit Hysterie zu erklären, heißt die Sache nur an einen andern Nagel hängen. Denn diese ist, wie der Chirurg Carl Ludwig Schleich in seinem vorzüglichen Buche *Vom Schaltwerk der Gedanken*¹⁾ zeigt, ja selber wieder ein „metaphysisches Problem“, das ahnen lasse, dass Platos Glaube,

¹⁾ Berlin 1918, S. Fischer.

„im Anfange war die Idee“, und das herrliche Bibelwort: „im Anfang war der Logos“, nur Variationen derselben Gewissheit seien: dass der Gedanke Formen zum Leben wecken könne. Die Hysterie müsse also wohl eine Krankheit der künstlerischen, affektiven, ein Geistesleben führenden Naturen sein.¹⁾ Ist es also besonders weise, ein Unbekanntes durch ein anderes Unbekanntes, eben die Hysterie, zu erklären?

Nein: auf diesem Gebiete muss diese Art von Psychoanalyse versagen, weil ihre Mittel einfach unzulänglich sind. Die wahre Introversion ist eine Erscheinung, die aus einer Welt stammt, die Raum, Zeit und Kausalität nicht mehr nötig hat; darum erscheint sie als krankhaft. Da gibt es für die jüngste Wissenschaft nur eines: *einzusehen, dass sie zur Lösung transzendenter Probleme auch übersinnlicher Mittel bedarf*. Die Psychoanalytiker gestehen nun selber ein, ihre Methode gehöre zum allerschwierigsten, da man imstande sein müsse, Krankhaftes von Gesundem zu sondern. Um heilen zu können, müsse der Arzt selber ein „integrales Leben“ führen und ein hochstehender Mensch sein oder werden. Es ist das erstemal, dass in der Welt der Wissenschaft der Erfolg auf den Charakter abgestellt ist, und es möchte uns scheinen, als sei die Psychoanalyse einmal berufen, Schopenhauers verhängnisvolle Behauptung der „Konstanz des Charakters“, die unser platter Intellektualismus gierig breit getreten, zu überrennen! Dann hätte sie Freiheit genug, jenen Weg zur höheren Erkenntnis unentwegt zu betreten, den der Meister von Frankfurt selber angedeutet. Ihm galten nämlich (*Über das Geistersehen*) Magnetismus, Magie und Visionen aller Art als Zweige *eines* Stammes, die einen Nexus der Erscheinungswelt zeigten, der auf ganz anderer Ordnung der Dinge beruhe, als die der Natur. *„Die Metaphysik wird mit ihnen Schritt halten. Gelingt es, mit Umgehung des principii individuationis den Dingen von innen nach außen beizukommen, so entsteht ein Resultat, das nur metaphysisch zu begreifen, physisch aber eine Unmöglichkeit ist.“*

Damit ist wahrhaftig deutlich genug zur wahren Erkenntnis die Heranbildung eines höheren Menschen gefordert, die doch

¹⁾ So fasst auch H. Oczeret in seiner Schrift: *Die Nervosität des modernen Menschen* (Orell Füssli) die Neurose deutlich als „ein Zeichen der Gesundheit“ auf. Welch erfreulicher Wandel der Ansichten also auf diesem Gebiete!

unmöglich sein müsste, wäre der Charakter unveränderlich! Jeder Mensch trägt doch in sich einen bessern Menschen, der sein eigentliches Selbst ausmacht. Von diesem höheren Ich spricht schon W. v. Humboldt in den *Briefen an eine Freundin*, einem Buche, dem nur *Eckermanns Gespräche* an Tiefe überlegen sind. „Alle Veredelung unseres Wesens stammt aus dem Gefühle der Ausdehnung unseres Daseins über die Grenzen dieser Welt,“ heißt es einmal darin. Die wahre sittliche Schönheit quillt „aus einem aus der innersten Natur stammenden Streben nach himmlischer Vollendung, wo es denn einem vorkommt, als sei man gleichsam allein mit der Schöpfung“. Diese Richtung, die übrigens durch den Satz: „die Welt ist meine Vorstellung“ bereits angegeben ist, scheinen die jüngeren Psychanalytiker einzuschlagen. Es sind vor allem zwei Forscher, die hier führen: Jung und Maeder.

Ersterer steht mit seiner vorzüglichen, bereits in zweiter Auflage erschienenen Schrift *Die Psychologie der unbewussten Prozesse*¹⁾ am Anfang der Bewegung; aber seine Lehre von den „urtümlichen Bildern, die im absoluten Unbewussten schlummern“ und als deren Folge er die primitivsten Religionen ansieht, lässt manchen Schluss zu. Man sehe nur: „Im alten Testament leuchtet die magische Kraft im brennenden Dornbusch und im Angesichte des Moses, in den Evangelien kommt sie in der Ausgießung des heiligen Geistes, bei Heraklit als Weltenergie vor, im Persischen ist sie der Feuerglanz der göttlichen Gnade, bei den Stoikern die Schicksalskraft, in der mittelalterlichen Legende der Heiligenschein“. Aus diesen Bildern schöpfe die Menschheit die größten Gedanken. Auch mit seiner „Dominantenlehre“ ist ein bedeutender Schritt nach vorn getan. Mit Spannung darf also die Darstellung der „transzendenten Funktion“, die in Aussicht gestellt wird, erwartet werden.

Etwas weiter ist bereits Alphonse Maeder gegangen in seiner Schrift: *Heilung und Entwicklung im Seelenleben*²⁾, in der er ungeahnte Ausblicke zeigt. Die Psychanalyse führe wieder zur wahren Persönlichkeit, zur Wiedergeburt, in welcher die frühere Begierde zur Hingabe, zur Liebe werde, und der Machthunger wandle sich zur Einstellung als dienendes Glied des Kosmos ein. „Das Opfer der behaupteten Autonomie des Ich entpuppt sich als eine natürliche

1) Rascher, Zürich.

2) Rascher, Zürich.

Entwicklung des sich über sich selbst erhebenden Ich.“ Diese *participation mystique* sei eine sonderbare Fähigkeit des Primitiven, der echten Mystiker (sic!), welche die „Vision der innern Sonne“ besäßen. Dies Sprengen des Ich und Erschaffen des überindividuellen Ich führe zur inneren Freiheit, das Gebundene werde durch das Schöpferische ersetzt: „es ist die Wiedergeburtskraft, die das Kreuz Christi auf alle, die den höheren Sinn des Lebens suchen, ausstrahlt“. Hier wird also wieder Richard Wagners Gnadenwahl, die den Sinn seines *Parsifals* wie auch des zweiten Teiles des *Faust* ausmacht, über die natürlich ein Philosoph wie Nietzsche lachen *musste*, zu Ehren gebracht. *Der Weg geht also unrettbar über die Vervollkommnungs-Möglichkeit des menschlichen Charakters, über das „Stirb und Werde“ der Persönlichkeit, die in den ewigen Gesetzen des Universums aufgehen muss.*

Wenn die Psychoanalyse, wie Pfister sagt, im Grunde nichts anderes als ein Kampf gegen die Lebenslüge und für die Wahrheit sein will, die lichte, Erlösung verheißende Ewigkeitsperspektiven erschließt, kann sie wohl nicht anders, als zu übersinnlichen Mitteln als ihren Werkzeugen greifen trotz Kant (*Der Streit der Fakultäten*). Dann wird aber eine Auseinandersetzung mit dem Okkultismus und der Mystik die notwendige Folge sein. Denn sie wird, entgegen Morel, finden, dass die Introversion das einzige Mittel ist, den Zugang zu jener geistigen Welt von phänomenaler Größe zu gewinnen, wie sie Schopenhauer ahnte, dem die sichtbare Welt nur eine Gehirnvorstellung war. Bereits gibt auch Maeder zu, die aktive Introversion führe zu einer Steigerung und Umwandlung der Energie: er hält sie also ebenfalls nicht für eine Krankheit! Um die Angriffe und Anwürfe oberflächlicher Empiriker wird sie sich nicht kümmern. Sie muss in Bälde sogar untersuchen, was sie aus den Problemen der Stigmatisierung, der Levitation, die der Okkultismus gelöst zu haben behauptet, zu machen imstande ist. Sie wird „die Abgründe von Glauben und Unglauben“, wie der Teufel zu Iwan Karamasoff sagt, überbrücken müssen.

Und so wird sie von selber auf das so umstrittene Gebiet der Mystik kommen; denn von Maeder bis zu dem einfachsten und klarsten deutschen Mystiker: Thomas von Kempen, ist wahrlich kein großer Schritt mehr. „Ein abgeschiedenes Herz von allen Dingen haben, mag ein schwaches Gemüt nicht begreifen; denn der natürliche Mensch

weiß nichts um eines inwendigen Menschen Freiheit.“ Es sei ein großer Unterschied zwischen eines Erleuchteten und eines Gelehrten Weisheit, weshalb denn Gelehrte über die Mystiker nicht „disputieren“ sollten! Wer eben nicht den Rat befolge: „Verlass die Dinge, so findest du die Dinge“, oder wenigstens das Irdische mit dem linken Auge, das Ewige aber mit dem rechten betrachte, gehe nie durch die schmale Pforte der Erkenntnis ein. Könnte man die Fehler, die bei der Beurteilung dieser Dinge gewöhnlich begangen werden, besser ausdrücken als dies Thomas in seinem wundervollen Büchlein tut?

Das Zeitalter des öden Intellektualismus hat sich überlebt: die Gefühle, die Kant verscheuchte, treten verstärkt wieder hervor. Und schon schwören nicht mehr alle Gelehrten auf die Allmacht des Verstandes. Ein herrliches Wort Schleichs stehe darum hier: „Das Bewusste ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Sprühkreise seelischen Geschehens in uns. *Der Verstand ist gewissermaßen das Ärmste, das Unterwürfigste, Lakaienhafteste in uns, denn er muss doch tun, was das viel weitsichtigere Unterbewusstsein im Rate der unsichtbaren, vielleicht kosmischen Motive beschließt.*“ Der Weltkrieg hat diese Abkehr vom Verstande gewaltig gefördert, und vor der Psychoanalyse dehnt sich ein ungeheures Gebiet zur Erforschung aus. Sie wird sich dann aber, wie sie es jetzt schon vereinzelt getan hat, geschlossen von Freuds Pansexualismus freimachen müssen. So könnte es kommen, dass man wieder zu jener tiefsten Erklärung griffe, die Novalis (*Fragmente*) gegeben: „Alles Auserwählte bezieht sich auf Mystizismus. Wenn alle Menschen Liebende wären, fiel der Unterschied zwischen Mystik und Nichtmystik weg.“ Und er gab sogar zu, diese Erscheinungen könnten durchaus auf dem „gesunden Menschenverstand“ beruhen. Die Nachzügler aber, die weiterhin Transzendentes mit plumpen Händen zu greifen versuchen wollen, werden sich in ihren eigenen Sackgassen fangen und sich von Mephisto sagen lassen müssen:

„Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn!
Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern;
Was ihr nicht fasst, das fehlt euch ganz und gar;
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr.“

ZURICH

EUGEN MOSER

